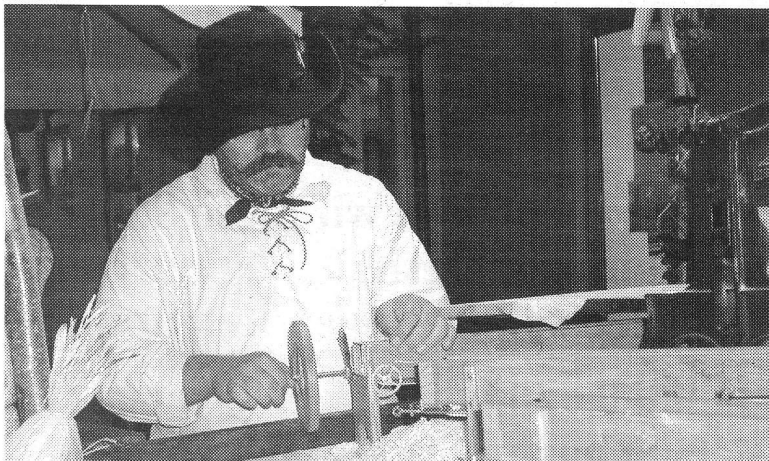




Stadt Wolfratshausen

Beginn Festwoche mit Mittelaltermarkt und „Carmina Burana“

Der Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 1000-jährigen Ortsjubiläum, die unter der Schirmherrschaft von Herzog Franz von Bayern und dem Bayerischen Ministerpräsidenten und Ehrenbürger Wolfratshausens, Dr. Edmund Stoiber, stehen, ist die Festwoche, die derzeit in Wolfratshausen stattfindet. Das Programm begann am vergangenen Wochenende mit einem „Historischen Markt“ in der Altstadt, der von Drittem Bürgermeister Helmut Forster in Begleitung einiger Stadträte eröffnet wurde. Über 1.500 Mitwirkende versetzten den Ort auf einer Fläche von rund 40.000 Quadratmetern ins Mittelalter: Ritterlager, Badehaus und Gesindedorf und Feuerspektakel, die Handwerker- und Marktleute, Stadtwachen, Musikanten, Gaukler und fahrendes Volk setzten das Thema engagiert um. Bühne für die Akteure war das Loisachufer, die Marktstraße und die Floßlande. Zwanzig verschiedene Musikgruppen spielten zur Unterhaltung der Besucher – nicht nur Minne, sondern auch Blasmusik und Rock, so beispielsweise die Gruppe „Gmahde Wiesen“. Schade nur, dass das Wetter so wechselhaft war, Hagel, Regengüsse und Kälte nahmen Besuchern und Aktiven – zumindest am Freitag und Samstag – den rechten Genuss.



Handwerker Berthold Ketterer auf dem Hanwerkermarkt.

Abgeschlossen wurden die drei Veranstaltungstage jeweils mit einem Klassikkonzert. Rund dreihundert Mitwirkende zeigten Open Air und in der Mehrfachturnhalle „Carmina Burana von Carl Orff, wobei besonders die Freiluftdarbietung am Marienplatz am Sonntag ein eindrucksvolles Erlebnis war. Zur Premiere am Freitag war die Gattin des Ministerpräsidenten, Karin Stoiber, besonderer Ehrengast. Begeistert von den Darbietungen gratulierte sie Adt auf der Bühne persönlich zur großartigen Leistung der Musiker und Sänger. Auch Landrat Manfred Nagler, Bürgermeister Reiner Berchtold und sein Vize Paul Brauner, Sponsor Hermann Metsch von der Sparkasse sowie Noch-Kulturamtsleiter Peter Struzyna ließen sich das Ereignis nicht entgehen und schlossen sich der Gratulation an. Diese galt aber auch Stefan Scheungraber von der Wolfratshausener Ritterschaft für die Organisation des Historischen Marktes sowie Gesamtkoordinator Wolfgang Mucha vom Kulturamt.

Die Gesamtleitung des Orff'schen Werkes hatte Professor Christoph Adt, unterstützt von den Chorleitern der kooperierenden Chöre. Dies waren: der Kinderchor der Musikschule Wolfratshausen, der Philharmonische Chor Isartal, der Starnberger Musikkreis, der Jugendkammerchor Wolfratshausen, der Isura-Madrigal-Chor, die Mixed Voices, das Vokal-Ensemble Icking, die Musikfreunde Isartal, es spielte das Orchester des Konzertvereins Isartal, Inhaber des Wolfratshausener Kulturpreises. Das Regieteam bestand aus Martha-Elisabeth Zinnkann, Dr. Wolfgang Lackner, Sabine Brandhuber und Gudrun Jäger. Die 24 Lieder wurden durch Chor, Tänzer und Gaukler szenisch dargestellt. Die Bühne war als großes Zelt gestaltet, in Wände und Zeltdach hatte man wechselnde Farben projiziert, welche die verschiedenen Stimmungen der Lieder widerspiegelten und die unterschiedlichen Klangfarben des großen Orchesters illustrierten und verstärkten. Auf den Balkons der Bühne gruppierten sich die Chormitglieder in historischen Gewändern. Die Solistenparts sangen Anja Frank (Sopran), Gustavo Martin-Sanchez (Tenor) und Martin Cooke (Bariton).

Die Carmina Burana sind um 1230 in einem überwiegend in Latein geschriebenen Kodex aus dem Kloster Benediktbeuren überliefert. Dazwischen gibt es auch mittel-



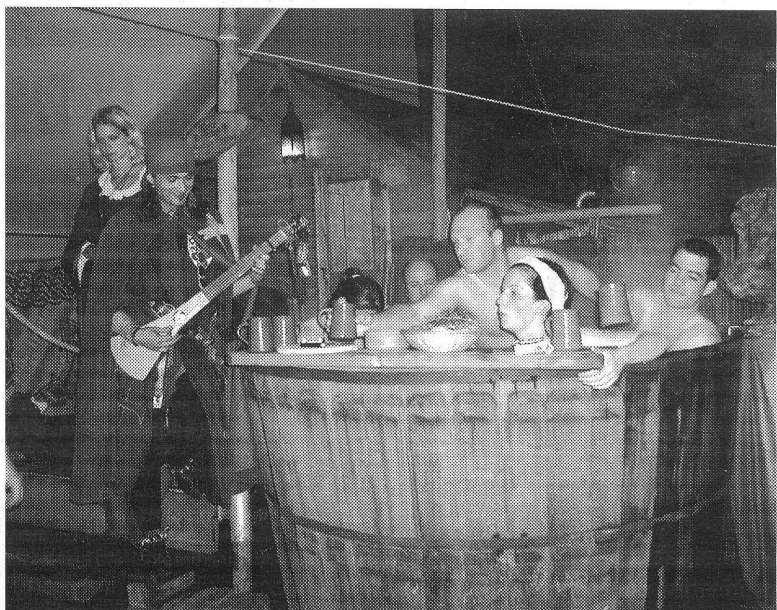
Auf zwei Ebenen spielten die Akteure von „Carmina Burana“: sogar auf einem riesigen Balkon verteilten sich die Chorsänger.

hochdeutsche und gemischtsprachige Texte. Neben Liedern moralischen und satirischen Inhalts finden sich Minne- und Trinklieder sowie geistliche Dramen. Der Kodex, der in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt wird, wurde um 1230 vielleicht für den Bischof von Seckau in der Steiermark geschrieben. Wie er nach Benediktbeuren gelangte, ist nicht bekannt. Der Anfang der Handschrift hat sich nicht erhalten. Er enthielt vielleicht eine Sammlung geistlicher Lieder.

Carl Orff (1895–1982) hatte die Verse zufällig am Gründonnerstag im Jahr 1934 entdeckt: in einem Würzburger Antiquitätenkatalog fand er einen Titel, der ihn mit magischer Gewalt anzog: „Carmina Burana – lateinische und deutsche Lieder und Gedichte einer Handschrift aus Benediktbeuren, herausgegeben von J. A. Schmeller“. Ein Zufallsfund also, ein Glücksfall für Carl Orff, den 1934 noch eher unbekanntem Münchner Komponisten. Hatte er sich bis dahin besonders mit seinem pädagogischen „Schulwerk“ und den nach ihm benannten Orff'schen Instrumenten hervorgetan, sollte sich das Rad der Fortuna nun ganz zu seinen Gunsten wenden, denn die lateinischen, mittelhochdeutschen und altfranzösischen Lieder und Verse, die nach ihrem Fundort Kloster Benediktbeuren benannten »Carmina Burana« aus dem 13. Jahrhundert, inspirierten den 38-jährigen Komponisten zu einem Werk, das durch sein stilistisches Wirkungsvermögen eine grundlegende Zäsur innerhalb seines Schaffens bedeutete.

Beim Aufschlagen des Buches fand er gleich auf der ersten Seite die längst berühmte gewundene Abbildung der „Fortuna mit dem Rad“. Darunter die Zeilen „O Fortuna velut luna statu variabilis...“. Fasziniert vom Klang dieses Textes, der bilderreich und farbenfroh die schicksalhafte Kreisbewegung des Rades der Fortuna beschreibt, entstanden in Orffs Phantasie drei „magische Bilder“ vom aufbrechenden Frühling, den liebenden, scherzenden und spielenden Menschen und den Triumph von Amor und Eros. So lebendig waren in ihm diese Bilder, dass sie in seiner Vorstellung den üblichen konzertanten Rahmen sprengten und er sie deshalb eigens zu einer „Szenischen Kantate“ ausarbeitete. Bereits im August 1936 zog er den Schlußstrich unter die Reinschrift der Partitur, die jedoch außer den Überschriften der Werkteile „Fortuna imperatrix mundi, Primo vere, Uf dem Anger, In Taberna, Cour d'amours, Blanziflor et Helena, Fortuna imperatrix mundi“ keine szenischen Angaben enthielt.

Orff selber hatte verschiedene Vorstellungen, wie die „Carmina Burana“ aufzuführen seien, und wollte keine bindenden Hinweise geben, sondern mit verschiedenen Aufführungsstilen, je nach Gegebenheit, experimentieren. Doch auch eine konzertante Aufführung dieses Werkes für Sopran-, Tenor- und Bariton solo (ergänzt durch weitere kurze Soloeinschübe), großen und kleinen Chor, Kinderchor und großes Orchester mit umfangreichem Percussions-Apparat unter den „Carmina Burana“ gereicht, was die gängige Aufführungspraxis dieses etwa einstündigen Werkes beweist. Als besonderes Stilmittel der Buranischen Gesänge bezeichnet der Komponist ihre „statische Architektonik“, die in ihrem strophischen Aufbau keine Entwicklung kennt. Eine einmal gefundene musikalische Formulierung – die Instrumentation war von Anfang an immer mit eingeschlossen – bleibt in allen ihren Wiederholungen gleich. Auf der Knappheit der Aussage beruht ihre Wiederholbarkeit und Wirkung. Dies wird besonders an den von Orff als „Initialen“ bezeichneten Ecksätzen deutlich: das in den Liedern besungene menschliche Dasein wird vom Fortuna-Chor umrahmt, gleich dem sich unausweichlich drehenden Schicksalsrad: „O Fortuna, unbeständig bist du wie die Gestalt des Mondes.“



Im warmen Wasser des Waschzubers im Badhaus ließ sich's gut aushalten

Nach dieser den Hörer durch ihre eingängige Rhythmik unweigerlich in ihren Bann ziehenden Einleitung wendet sich die Kantate dem Leben in seiner positivisten Gestalt zu. Der »erste Frühling« beginnt lieblich mit der dreimaligen Imitation eines Vogelrufes in den Holzbläsern und spinn die Frühlingsahnung weiter, die sich nach einem Bariton solo in den vor Freude jubelnden Frühlingschor (Nr. 5) ergießt. Kontrastreich folgt ein reines Instrumentstück, ein rhythmisch-pointierter Bauerntanz, der nach einem volkstümlichen Tanzlied in das schlichte, dreistrophige Refrainlied „Chramer, gip die varve mir“ (Nr. 8) mündet, das durch seinen melodiosen Reichtum und ein Klangkolorit aus „Sonagli“ (Rasseln und Schellen) besticht. Der dreiteilige neunte Satz „Reie“ verweist auf den sommerlichen Reigen, der im Freien getanzt wird. Das Finale des ersten Teiles erscheint dem Hörer als Höhepunkt purer Lebenslust: „Were diu werlt alle min“. Der zweite Hauptteil der „Carmina Burana“ wendet sich ausschweifenderen Genüssen zu. „In Taberna“ beginnt „innerlich glühend“ mit dem Bekenntnis zu Laster und Wollust, alle Sorge um das Seelenheil verdrängend. Ein gebratener Schwan singt in Anlehnung an mittelalterliche Klagegesänge vor seinem Verzehr werden den jammern und qualvollen Abschiedsgesang „Einst schwamm ich auf den Seen“. In einer exaltierten Fress- und Saufszene parodiert der Männerchor rauschhaft gesteigerte kirchliche Würden und Hierarchien: „Ich bin der Abt der Kukanier, und meinen Konvent halte ich mit den Trinkbrüdern...“. Der Mittelteil endet mit einem maßlosen Besäufnis, bei dem das Wissen um die „irdische Vergänglichkeit“ mit einem tiefen Blick ins Glas ertränkt wird.